

Gegen die „Übelstände der Fabrikation“

Vor 170 Jahren hielt Franz Joseph Buß die erste sozialpolitische Rede in einem deutschen Parlament

In seiner so genannten Fabrikrede forderte 1837 der badische Abgeordnete Franz Joseph Buß, die Industrialisierung menschlich zu gestalten. Warum seine differenzierte Sicht bis heute beeindruckt, erklärt Dieter K. Petri im Interview. Der Theologe aus Zell am Harmersbach hat jetzt ein neues Buch über Buß vorgelegt.

Konradsblatt: Vor 170 Jahren meldete sich der junge Abgeordnete Franz Joseph Buß im Badischen Landtag zu Wort. Warum, Herr Dr. Petri, ist diese so genannte Fabrikrede wert, erinnert zu werden?

Petri: Weil es die erste sozialpolitische Rede in einem deutschen Parlament war. Buß thematisierte darin, wie er in einem Brief an seine Frau schrieb, „die Übelstände ..., welche mit der Fabrikation im Großen verbunden sind“. Es ging also um die beginnende Industrialisierung und ihre Folgen. Buß war kein Gegner der modernen Fabrikation, aber er befürchtete eine Eigendynamik, die auf die sozialen Auswirkungen keine Rücksicht nimmt. Deshalb sei der Staat gefordert, ordnend und schützend einzugreifen.

Worüber machte er sich konkret Sorgen?

Im konkreten Teil seiner Rede wies Joseph Buß auf negative Nebenwirkungen der Industrialisierung hin, die bedacht und gemildert werden müssten. So beklagte er etwa den gesundheitlichen Schaden, welchen die Fabrikarbeit oftmals mit sich bringe. Die tägliche Arbeitszeit von 14–16 Stunden sei einfach zu lang, eine Erholung sei in der verbleibenden Zeit nicht möglich. Insbesondere griff Buß die Kinderarbeit an. Er lehnte sie zwar nicht völlig ab, verlangte je-

doch eine Humanisierung: die Kinder sollten zum Beispiel vormittags zur Schule gehen.

Buß war engagierter Katholik. Kam der Glaube auch in seiner Fabrikrede vor?

Dies stand nicht im Vordergrund. Immerhin forderte Buß das Verbot der Fabrikarbeit an Sonntagen und Feiertagen. Der Fabrikherr sollte nach seiner Überzeugung sogar auf den Kirchenbesuch der Arbeiter hinwirken – was aus heutiger Sicht gegen die Religionsfreiheit und die ansonsten auch von Buß geforderte Unabhängigkeit des Arbeiters verstößt. Desweiteren regte er an, dass die Kirche, wie er es ausdrückte,

Vortrag und Buch

■ Am Mittwoch kommender Woche, 25. April, stellt Dieter Petri im Rahmen eines Vortrags sein Buch über Franz Joseph Ritter von Buß vor. Die gemeinsame Veranstaltung von Roncali-Forum, Katholischer Arbeitnehmer-Bewegung und Stadtbib-

liothek beginnt um 20 Uhr im Karlsruher Ständehausaal (Ständehausstraße 2).

Wie wurde die Fabrikrede aufgenommen?

Die Aussprache nach der Rede brachte Buß viel Anerkennung ein. Seine Forderung nach einem Fabrikgesetz wurde an eine Kommission verwiesen, die letztlich aber keinen Handlungsbedarf sah. Drei Jahre später, 1848, kam es indessen zu einem Sozialgesetz. August Bebel, der Führer der Sozialdemokratie, hat Buß einmal mit folgenden Worten gewürdigt: Habe „Buß auch nicht erreicht, was er wollte, ... so verbleibt ihm

liothek beginnt um 20 Uhr im Karlsruher Ständehausaal (Ständehausstraße 2).

■ Ein weiterer Vortrag mit Buchvorstellung findet am Donnerstag, 3. Mai, 20 Uhr im Kulturzentrum Obere Fabrik in Zell am Harmersbach statt.

Franz Joseph Ritter von Buß

Franz Joseph Buß wurde 1803 in Zell am Harmersbach geboren. Er studierte Philosophie, Medizin und Rechtswissenschaft; im Alter von 30 Jahren wurde er Jura-Professor an der Uni Freiburg. Daneben schlug er eine politische Karriere ein: Mit 34 Jahren zog er als jüngstes Mitglied in die badische 2. Kammer in Karlsruhe ein, wo er in seiner ersten Rede am 27. April 1837 auf die Probleme der beginnenden Industrialisierung aufmerksam machte.

Buß gründete zahlreiche katholische Vereine. 1848 wurde er zum Präsidenten des ersten Deutschen Katholikentags in Mainz gewählt. Danach erhielt er ein Mandat für die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Beim Aufbau eines einigen Deutschlands strebte Buß nach einer Verbindung mit Österreich. Für diesen Einsatz wurde er vom Kaiser in Wien als „Ritter“ in den Adelsstand erhoben. 1871 gehörte Buß dem neuen Deutschen Reichstag in Berlin an. Er starb am 31. Januar 1878 in Freiburg.

Foto: Dieter K. Petri vor der Buß-Statue bei der Wallfahrtskirche in Zell.

doch der Ruhm, der erste parlamentarische Vertreter des Arbeiterschutzes gewesen zu sein“.

Was kann uns Franz Joseph Buß heute sagen?

Die Fabrikrede beeindruckt bis heute durch ihre differenzierte Sichtweise. Buß legte keinerlei Polemik an den Tag; er stimmte weder in die weit verbreitete Fortschrittseuphorie seiner Zeit ein, noch verteilte er die Industrialisierung oder schlug gar klassenkämpferische Töne an. Auch jenseits dieser Rede war das Interesse an der Gesellschaft und der teilweise ganz handfeste Einsatz für die Menschen ein bemerkenswerter Grundzug von Franz Joseph Buß. Zu einer umfassenden Würdigung gehört es freilich auch, die problematischen Seiten dieser Persönlichkeit wahrzunehmen. So befremdet uns heute seine meist schroffe Ablehnung des Protestantismus; und besonders schmerzlich empfinden wir, dass er sich gegen die Gleichberechtigung der Juden gewandt hat.

Interview: Stephan Langer